

## AUTORSCHAFT

GERMANISTISCHE SYMPOSIEN  
BERICHTSBÄNDE

Im Auftrag der Germanistischen Kommission  
der Deutschen Forschungsgemeinschaft und in Verbindung  
mit der »Deutschen Vierteljahrsschrift  
für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte«

Herausgegeben von  
Wilfried Barner  
XXIV

# AUTORSCHAFT

Positionen und  
Revisionen

Herausgegeben  
von Heinrich Detering

Verlag J. B. Metzler  
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Autorschaft:

Positionen und Revisionen / hrsg. von Heinrich Detering. – Stuttgart;  
Weimar ; Metzler, 2002  
(DFG-Symposion ... ; 2001)  
(Germanistische-Symposien-Berichtsbände ; 24)

ISBN 978-3-476-01850-2  
ISBN 978-3-476-05568-2 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-476-05568-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

© 2002 Springer-Verlag GmbH Deutschland  
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung  
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2002  
[www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de)  
[info@metzlerverlag.de](mailto:info@metzlerverlag.de)

# Inhalt

HEINRICH DETERING (Kiel/Berlin): Vorbemerkung . . . . .	IX
---	----

## I.

### Der autonome und der heteronome Autor

HEINRICH DETERING (Kiel/Berlin): Einführung . . . . .	3
JOACHIM JACOB (Gießen): Briefe aus dem Jenseits. Der Tod des Autors in der Empfindsamkeit . . . . .	8
FRAUKE BERNDT (Frankfurt/M.): Die Erfindung des Genies. F.G. Klopstocks rhetorische Konstruktion des Au(c)tors im Vorfeld der Autonomieästhetik . . . . .	24
CHRISTIAN BEGEMANN (Bayreuth): Der Körper des Autors. Autor- schaft als Zeugung und Geburt im diskursiven Feld der Genieästhetik .	44
ANNE BOHNENKAMP (München): Autorschaft und Textgenese . . . . .	62
MARTIN STINGELIN (Basel): »er war im Grunde der eigentliche Schriftsteller, während ich bloss der Autor war«. Friedrich Nietzsches Poetologie der Autorschaft als Paradigma des französischen Poststruk- turalismus (Roland Barthes, Gilles Deleuze, Michel Foucault) . . . . .	80
FRIEDHELM MARX (Wuppertal): Heilige Autorschaft? <i>Self-Fashioning</i> -Strategien in der Literatur der Moderne . . . . .	107
BERNHARD TEUBER (München): <i>Sacrificium auctoris</i> . Die Anthro- pologie des Opfers und das postmoderne Konzept der Autorschaft . . . . .	121
DIRK VON PETERSDORFF (Saarbrücken): Die Freiheit und ihr Schatten. Friedrich Nietzsches Subjektkritik . . . . .	142
DANIELA LANGER (Kiel): Diskussionsbericht . . . . .	161

## II.

### Der Eine und das Kollektiv

ERNST OSTERKAMP (Berlin): Einführung . . . . .	177
FRANZ-JOSEF DEITERS (Tübingen): Das Volk als Autor? Der Ursprung einer kulturgeschichtlichen Fiktion im Werk Johann Gottfried Herders . . . . .	181

VI Inhalt

JUTTA OSINSKI (Marburg): Homer-Bilder im 19. Jahrhundert . . . . .	202
CLAUDIA STOCKINGER (Karlsruhe): Tod und Auferstehung des Autors im Architekt. Clemens Brentanos philologisch-poetische Gründung Prags . . . . .	220
ALEXANDER KOŠENINA (Berlin): »Der wahre Brief ist seiner Natur nach poetisch«. Vom Briefschreiber zum Autor – am Beispiel Hofmannsthals . . . . .	241
CORNELIA BLASBERG (Tübingen): Adolf Hitler / George Tabori: »Mein Kampf«. Über Autorschaft auf der Bühne (der Geschichte) . . .	258
MICHAEL WETZEL (Kassel/Bonn): Der Autor zwischen Hyperlinks und Copyrights . . . . .	278
WOLFGANG STRUCK (Kiel): Vom Shootout der Autoren. Autorschafts- modelle im populären Film . . . . .	291
ANDREA POLASCHEGG (Berlin): Diskussionsbericht . . . . .	310

III.

Der erforschte und der fingierte Autor

WALTER ERHART (Greifswald): Einführung . . . . .	327
SIMONE WINKO (München): Autor-Funktionen. Zur argumentativen Verwendung von Autorkonzepten in der gegenwärtigen literatur- wissenschaftlichen Interpretationspraxis . . . . .	334
TOM KINDT/HANS-HARALD MÜLLER (Hamburg): Was war eigentlich der <i>Biographismus</i> – und was ist aus ihm geworden? Eine Untersuchung . . . . .	355
MATÍAS MARTÍNEZ (Mainz/Bremen): Das lyrische Ich. Verteidigung eines umstrittenen Begriffs . . . . .	376
NORBERT CHRISTIAN WOLF (Berlin): Wie viele Leben hat der Autor? Zur Wiederkehr des empirischen Autor- und Werkbegriffs in der neueren Literaturtheorie . . . . .	390
STEFFEN MARTUS (Berlin): Der Autor als Verbrecher . . . . .	406
BARBARA SCHAFF (München): Der Autor als Simulant authentischer Erfahrung. Vier Fallbeispiele fingierter Autorschaft . . . . .	426
SIGRID NIEBERLE (Greifswald): Diskussionsbericht . . . . .	444

IV.

Der abwesende und der öffentliche Autor

CHRISTINE LUBKOLL (Gießen/Erlangen): Einführung . . . . .	455
GERHARD LAUER (München): Offene und geschlossene Autorschaft. Medien, Recht und der Topos von der Genese des Autors im 18. Jahrhundert . . . . .	461
BRITTA HERRMANN (Gießen): »So könnte ja dies am Ende ohne mein Wissen und Glauben Poesie sein?« Über »schwache« und »starke« Autorschaften . . . . .	479

BARBARA THUMS (Gießen): Wandernde Autorschaft im Zeichen der Entsagung: Goethes <i>Wanderjahre</i> . . . . .	501
DIRK NIEFANGER (Göttingen): Der Autor und sein ›Label‹. Über- legungen zur »fonction classificatrice« Foucaults (mit Fallstudien zu Langbehn und Kracauer) . . . . .	521
FOTIS JANNIDIS (München): Zwischen Autor und Erzähler . . . . .	540
ANKE-MARIE LOHMEIER (Saarbrücken): Schriftstellers »Verant- wortung« und Autors »Tod«. Autorkonzepte und offene Gesellschaft am Beispiel des deutsch-deutschen Literaturstreits . . . . .	557
ALBERT MEIER (Kiel): <i>Irony Is Over</i> . Der Verzicht auf Selbstreferen- zialität in der neuesten Prosa . . . . .	570
STEPHANIE WALDOW (Gießen): Diskussionsbericht . . . . .	582
Register . . . . .	591

# Vorbemerkung

HEINRICH DETERING (Kiel/Berlin)

Vom 23. bis zum 28. September 2001 fand im Kulturzentrum Schloss Salzau bei Kiel das vierundzwanzigste der Germanistischen Symposien der Deutschen Forschungsgemeinschaft statt, die Albrecht Schöne 1974 begründet und deren Federführung seit 1994 Wilfried Barner übernommen hat. Es galt einem der umstrittensten Themen nicht nur der germanistischen, sondern überhaupt der literaturwissenschaftlichen Debatten der vergangenen Jahre. Auch wenn der Autor selbst, wie so oft proklamiert und ebenso oft bestritten worden ist, verschwunden sein sollte – die Frage nach ihm ist es sicher nicht. Im Gegenteil. Die Auseinandersetzung um den »Tod des Autors«, seine Umwertung oder Rückkehr ist in den vergangenen Jahren zunehmend lebhaft und ertragreich geführt worden. Erfreulicherweise haben viele der daran in Deutschland federführend Beteiligten an dem Salzauer Symposium teilgenommen, unter ihnen auch die Herausgeber der kommentierten Anthologie *Texte zur Theorie der Autorschaft*, die im Jahr 2000 erschienen ist. Dass in dieser Sammlung Roland Barthes' Manifest zum ersten Mal überhaupt in deutscher Übersetzung vorliegt, zeigt schlaglichtartig die fortdauernde Aktualität des Themas und die Legitimität dieser Tagung.

Die in der Überschrift genannten »Revisionen« der literaturwissenschaftlichen Autorschafts-Modelle sind beinahe so alt wie die »Positionen« selbst. Denn angefochten war »Autorschaft« mit jeder neuen emphatischen Proklamation, vom Konflikt zwischen dem Selbstbewusstsein der hochmittelalterlichen Epiker und dem Devotionsgebot, das sie zurückverwies auf die Autorität der kanonisierten Tradition, bis zu jener Proklamation einer nicht subjektzentrierten Autorschaft, die der emphatischen Inthronisierung des Genies auf dem Fuße folgte, als Goethe den *Faust* als »das Werk eines Kollektivwesens« bezeichnete, das nur »den Namen Goethe trägt«. So wie hier die Intertextualitätsdebatte, so findet sich die an Nietzsche anschließende Sprachkritik bei Lichtenberg, seine Anti-Metaphysik bei Jean Paul, seine Subversion des Subjekts bei Novalis vorgedacht.

Auch die im engeren Sinne literaturwissenschaftlichen Anfechtungen der Autor-Autorität waren 1967 ja eigentlich nichts ganz Neues mehr, sondern lange vorbereitet durch Differenzierungsversuche wie die von Autor und Erzähler, empirischem und »implizitem« Autor, durch Warnschilder, auf



denen »intentional fallacy« stand oder »Biographismus«, »Werkimmanenz« oder »Dialogizität«. Und dennoch – mit Barthes' längst sprichwörtlich gewordener Provokation hat der alte Streitfall neue Dimensionen gewonnen. Seither hat er das Selbstverständnis der Literaturwissenschaft vielleicht gerade deshalb so nachhaltig erschüttert, weil er Voraussetzungen einbezog, die selbst nicht zu ihren Gegenständen gehören und auf denen sie doch lange halbwegs komfortabel geruht hatte. Indem Barthes die Kritik als eine »anti-theologische Tätigkeit« proklamierte, deren Ziel die Befreiung der Leser von der Autorität eines »Auteur-Dieu« sein sollte, stellte er mit einem Schlag eine Verbindung her zwischen literaturwissenschaftlichen Fachdebatten und im Wortsinne fundamentalen weltanschaulichen Auseinandersetzungen. Der Blitzschlag dieses Textes entsprang dem Kurzschluss der vertrauten literaturwissenschaftlichen Debatten mit Nietzsches Verkündigung des »Todes Gottes« und seiner Folgen. Seither steht in den Sonderdiskursen der Literaturwissenschaft mit der Frage nach dem Autor immer, explizit oder implizit, auch die nach den Toden Nietzsches zur Diskussion: dem »Tod Gottes«, dem »Tod des Subjekts«, dem »Verschwinden des Menschen«. Indem Barthes Nietzsches selbst- und wissenschaftskritische Frage, »inwiefern auch wir noch fromm sind« aufnahm und sie auf diejenige nach einem Ursprung und Sinn garantierenden Zentrum der Texte übertrug, hat er die literaturwissenschaftlichen Debatten mit einer geradezu metaphysischen Energie aufgeladen. Gewiss, Glaubenskämpfe sind in der Literaturwissenschaft an der Tagesordnung und tragen nicht wenig zu ihrer Lebendigkeit bei – die Auseinandersetzung um den Autor aber ist zuweilen in einem sehr buchstäblichen, wenn auch nicht immer explizierten Sinne ein Glaubenskampf gewesen. Während folglich auf der einen Seite, von den Deutsch-Leistungskursen und Proseminaren bis in Fachsymposien, die Frage danach, wie man es mit dem Autor halte, zwischen gerichtet und gerettet, Freund und Feind entscheiden konnte, konstituierte sich auf der anderen Seite eine auf Versachlichung zielende Bewegung, die sich um nüchterne Begriffsklärung bemühte, um Scheidung der Glaubensfragen vom Fachdiskurs, um historisch und systematisch differenzierte Rekonstruktion von Autorschaftsmodellen. Diese Bestrebungen haben komplementär zur Ideologisierung der Schlagworte den nietzscheanischen Horizont, in den Barthes die Frage gestellt hatte, möglichst auszublenden versucht und sich statt um Text und Subjekt, Gott und Welt um die konkreten Belange des Fachdiskurses gekümmert.

Es ist ein Ziel dieses Symposions, die ganz unterschiedlichen Bereiche, in denen der Streit um den Autor geführt worden ist, zusammenzuführen. Folglich war von Anfang an Pluralität der theoretischen und methodischen Ausrichtungen ebenso ausdrücklich erwünscht wie, *sit venia verbo*, kontraverstheologische Prämissen.

Eingeladen waren deshalb Vertreter und Vertreterinnen möglichst unterschiedlicher Positionen (und Revisionen). Da das Thema die gesamte Literaturwissenschaft betrifft, war die Tagung – wie es der Tradition dieser Symposien ohnehin entspricht – interdisziplinär ausgelegt, bezog also über die deutsche, europäische und angloamerikanische Literatur, Literaturtheorie und

Editionsphilologie hinaus auch Theater, Film, Readymades und das World Wide Web ein und zumindest einige der philosophischen Fragen, die Nietzsche und seine Nachfolger an unser Fach gerichtet haben. Auch diese Auseinandersetzungen freilich sind durchweg *als literaturwissenschaftliche* oder jedenfalls im Horizont genuin literaturwissenschaftlicher Fragestellungen geführt worden. Auch wenn Übereinstimmung in allen Streitfragen weder zu erreichen noch auch nur erwünscht war, war die Tagung doch durchweg geprägt von einer Atmosphäre großer und, wie man in Erinnerung an einige einschlägige Debatten des Faches in den letzten Jahren sagen darf, ungewöhnlicher Aufgeschlossenheit und Gesprächsbereitschaft, *fortiter in re* und *suaviter in modo*.

Ziele und Gliederung der Tagung haben die Kuratoren im Ausschreibungstext, der in der *Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* vollständig und in weiteren Zeitschriften gekürzt veröffentlicht wurde, folgendermaßen formuliert:

## I

Die These vom Tod des Autors gehört zu den meistzitierten, folgenreichsten und umstrittensten Sätzen der neueren Literaturtheorien. Mittlerweile ist der theoretische Prozeß von Nietzsches »Ich als Wortspiel« zu Barthes' »mort de l'auteur« seinerseits zum Gegenstand theoretischer Reflexionen geworden, die nicht nur einen vertrauten Terminus betreffen, sondern eine grundlegende Kategorie hermeneutischen Textverstehens. In derselben Zeit aber, in der Rezeptionsästhetik und Dekonstruktion, Poststrukturalismus, Diskurs- und Systemtheorie den Begriff des Autors zunehmend als anachronistisch erscheinen ließen, erfuhr der Totgesagte nicht nur in literarischen Texten und in der Pragmatik des »literarischen Lebens« eine bemerkenswerte Wiederbelebung. Er hat sich auch in der Praxis ebenjener literaturwissenschaftlichen Arbeit als erstaunlich langlebig erwiesen, die den Satz vom Tod des Autors doch längst zu ihren theoretischen Prämissen zählte.

Bis heute erzeugt diese literaturtheoretische Setzung eine spannungsvolle Konstellation: Bezogen auf den Schreibakt behauptet sie die (paradoxe) Selbstauflösung des Subjekts im produktiven Gewebe des kulturellen Textes (Barthes). Bezogen auf die öffentliche Funktion historisiert und widerruft sie das aufklärerische Individualitäts- und Legitimationsmodell, hält aber am Begriff des Autors als einer Systemstelle in der Ordnung des Diskurses fest (Foucault). Zu fragen ist deshalb weniger nach dem »Verschwinden« als vielmehr nach veränderten Formen der Thematisierung, Inszenierung und Instrumentalisierung von Autorschaft in Moderne und Postmoderne, und zwar in literarhistorischen, literatursoziologischen, poetologischen und kultursemiotischen Perspektiven.

Es gilt zu überprüfen, wie die Rede vom »Tod des Autors« und ihre auch institutionelle Provokation in den (nicht nur germanistischen) Literaturwissenschaften reflektiert worden ist. Der Streit um den Autor, um seinen »Tod« und seine Wiederkehr in wechselnden Gestalten hat in ihnen Gräben gezogen, die sich streckenweise wie Frontstellungen ausnehmen. Andererseits hat er weithin eine kaum reflektierte Gemengelage widersprüchlicher Konzepte von Autorschaft entstehen lassen. Das hier ausgeschriebene Symposium soll, eine Generation nach Barthes' Proklamation, diese Positionen im (wenn nötig: streitbaren, in jedem Fall: die Frontstellungen überschreitenden) Gespräch klären, überprüfen und revidieren.

## XII Vorbemerkung

In vier Sektionen werden theoretische Konzepte und Formen des germanistischen und des öffentlichen Umgangs mit »Autorschaft« von Nietzsche bis in die Gegenwart erörtert. Die erwünschte Konzentration auf diesen Zeitraum schließt freilich Historisierungen ausdrücklich ein.

Das Symposium soll sich soweit wie möglich mit literarischen Texten befassen. Veränderungen des Autorbegriffs sind freilich ohne die Geschichte der Medialität von Literatur nicht zu verstehen; ihre Einbeziehung ist deshalb erwünscht. Um die verbreitete Trennung von theoretischer Reflexion und textanalytischer Praxis zu überwinden, sollte die Tagung exemplarische und systematische Erörterungen verbinden. Fallstudien sollten dabei einen deutlich erkennbaren Bezug zu den theoretischen Fragestellungen der Tagung erkennen lassen. Daß dieses Thema, auch in einer Reihe Germanistischer Symposien und mit einem entsprechenden Hauptgewicht auf der deutschsprachigen Literatur, in *komparativer* Perspektive und unter Einbeziehung von Nachbarwissenschaften erörtert werden soll, versteht sich.

### II

Das Gliederungsprinzip ergibt sich aus Oppositionspaaren, welche die Debatte wesentlich bestimmt haben und historische Vergleiche und Modellbildungen ermöglichen. Eine Einbeziehung der für dieses Thema besonders einschlägigen Theoriebildungen der *gender-*, postkolonialen und kulturwissenschaftlichen Studien ist in allen Sektionen erwünscht.

#### 1. Sektion (Heinrich Detering): *Der Regeltreue und das Genie*

1. *Inspirationsmodelle vs. poetisches Handwerk* (religiöse und mythische, metaphysische und politische Instanzen – dagegen Poetiken von Poe bis zu Benn und Enzensberger).

2. *Autonomie- und Heteronomiekonzepte in aufklärerischer und aufklärungskritischer Tradition* (in diskurs-, medien- und sozialgeschichtlicher Perspektive; Geniekult und Intertextualität von der Goethezeit – Goethe: sein »Faust« sei das »œuvre d'un être collectif« – bis in die Postmoderne; subjektphilosophische und produktionsästhetische Modelle).

3. *Instrumentelle Autorschaft vs. Autorschaft als emphatische Individualität* (Gelehrter, Auftragsarbeiter, literarischer Dienstleister, Soldat; Artikulationsmodi von Autor-Individualität in vormodernen Literaturen und in der Postmoderne; literaturwissenschaftliche Rezeption / Konstruktion / Dekonstruktion solcher Individualitäten).

4. *Regelpoetiken der Regelwidrigkeit* (vom »Sturm und Drang« bis zu Beat Poetry und Punk; ironische Zitate von Regel- und Geniepoetik in Moderne und Postmoderne).

5. *Kategorien der Regelpoetik vs. Genieästhetik in moderner / postmoderner Literaturkritik und Literaturwissenschaft* (Autorschaft und Kanonbildung; Originalitätspostulat vs. Musterhaftigkeit, »Verständlichkeit« vs. »Unverständlichkeit«).

#### 2. Sektion (Ernst Osterkamp): *Der Eine und das Kollektiv*

1. *Kollektive Autorschaft in historischer Perspektive* (literarische Gemeinschaftswerke in der Romantik und im Expressionismus; Serialität, Trivialität und Autorschaft; Formen kollektiver Autorschaft in der Mediengeschichte; Authentizität und Intertextualität; moderne Avantgardekonzepte).

2. *Kollektive Autorschaft in Medienwechsel und Medienverbund* (Autoren von Lied, Oper, Film; Bild-Text-Verbindungen von der Emblematis bis zum Comic Strip; Verhältnisse von Autorschaft, Edition und Aufführungspraxis; wechselnde Autorschaften in medialen Mehrfachverwertungen).

3. *Multiple Verfasseridentitäten* (Strategien und Funktionen von Autorschaft z. B. im

satirischen Diskurs; Selbstanzeige und Selbstkritik unter fremdem Namen; »noms de plume«; multiple Verfasseridentitäten im Gattungswechsel).

4. *Kultur der Anonymität* (Massenmedien und Anonymität vom 18. Jahrhundert und der Romantik bis ins Internet; Kollektividentität im Zeichen literarischer Gruppenbildung bis zu Georges »Blättern für die Kunst«; Zuschreibungsverfahren und Entanonymisierung, der Einfluß von Wolfs Homeriden-Theorie auf Literatur und Wissenschaft; Anonymität und Selbstbehauptung seit den »Dunkelmännerbriefen«).

### 3. Sektion (Walter Erhart): *Der erzählte und der fingierte Autor*

1. *Der »gesicherte« Text und die Fälschung* (fingierte Autoren von »Ossian« bis zu »George Forestier«; Textkritik und Authentizität von der Editionsphilologie bis zum Hypertext).

2. *Zur Geschichte fiktiver Autor(inn)en in literarischen Texten* (Herausgeber, Masken, Rollenspiele; Autorschaft und fingiertes Geschlecht – z. B.: Pseudonyme und Initialen im 18. Jahrhundert – ; zum Verhältnis von Geschlecht und Erzählstimme; Autorfiktionen bei Ricarda Huch, Ingeborg Bachmann u. a.).

3. *Erzählte und fingierte Autoren im gattungstheoretischen Kontext* (zur Geschichtsschreibung der Autobiographie und Reiseliteratur, zur Geschichte der Autobiographie-Forschung, Authentizität und Autor-Fiktionen im Reisebericht von Raabes »Stopfkuchen« bis zu Müllers »Tropen«).

4. *Wissenschaftsgeschichtliche Konstruktionen von Autorität, Autorschaft und Autor-»Toden«* (Dichter-Porträts und Autor-Monographien bis zur Ersetzung des Autors durch »Redeviefalt« und »Aufschreibesysteme«, Wiederkehr der Autor-Biographie; Literaturwissenschaft zwischen »Autor« und »Werk« in New Criticism, Werkimmanenter Interpretation, Dekonstruktion, New Historicism; Probleme der Literaturgeschichtsschreibung – Literaturgeschichte ohne Autoren? Literaturwissenschaftler als Autoren).

5. *Zur Geschichte und Funktion alternativer und konkurrierender Begriffe* (Gelehrter, Litterator, Poet, Dichter, Schriftsteller, Leser, Text, besonders in komparatistischer Perspektive; nationalphilologische Konstruktionen von Autorität und Autorschaft).

6. *Autorschaft und Autorität nach dem »Tod des Autors«* (Inszenierung der Autorfiktion im »postmodernen« und »postkolonialen« Gegenwartsroman; postkoloniale Infragestellungen des »Todes des Autors«, »Can the Subaltern Speak?«; »auctoritas« im Kulturvergleich).

### 4. Sektion (Christine Lubkoll): *Der abwesende und der öffentliche Autor*

1. *Die Hypothese vom »abwesenden« Autor im Schreibspiel* (historische Voraussetzungen wie Nietzsches »Ich als Worstpiel« oder Baudelaires »Verdunstung und Verdichtung des Ich« und ihre Folgen für Autorschaftsmodelle in der Moderne – etwa: écriture automatique, Bennis »Anachoret«, Barthes' »Hyphologie«; Autorschaft und Opferdiskurs bei Foucault, aber auch Autorschaft nach dem Genozid).

2. *Inszenierungen abwesender Autorschaft in postmodernen Poetologiekonzepten* (etwa: »Barthes über Barthes«; das Verhältnis von Anonymität und Aura; Strategien der Setzung durch Auslöschung; Schrift ohne Autor, etwa in Anlehnung an vor- und frühneuzeitliche Literaturformen).

3. *Der Autor als öffentliche Funktion; moderne Praktiken der Etablierung von Autor-Identität* (juristische und ökonomische Konstellationen vom Copyright bis zur Heteronomisierung des »autonomen« Autors im kapitalistischen Literaturbetrieb; Mechanismen der Marktetablierung neuer Autoren, Konstruktion von Autor-Imagines in Literaturkritik und Medien allgemein).

4. *Kultursemiotische Aspekte öffentlicher Autorschaft* (Formen der Prestige-Über-

tragung und der Erhebung von Autoren zu ›Kulturzeichen‹: Einsetzung von Führer-Idolen, programmatisch wie George, postum wie Hölderlin; Stilisierung zu öffentlichen Leitfiguren von den »Reden an die deutsche Nation« bis zum Prenzlauer Berg; Selbstinszenierungen von Autoren als ›agents provocateurs‹; massenkulturelle Spielarten von Starkult: Gedenktage und Jubiläumsfeiern; Autor-Helden als Nationalsymbole und »Mythen des Alltags«).

Die hier stichwortartig angeführten Themenvorschläge wurden angesichts der Reichweite des Rahmenthemas möglichst weit gefasst; das geschah im Bewusstsein, dass nur ein Teil davon ins Tagungsprogramm eingehen könnte. Der Wunsch, auf diese Weise die Ausgestaltung des Symposionsprogramms so weit wie möglich an den Interessen der Beiträger auszurichten, ist durch die Einsendungen übertroffen worden. Eine Auswahl zu treffen aus den über hundert Exposés, die bis zum Einsendeschluss vorlagen (nicht zu reden von den noch nachträglich eingereichten), war keine leichte Aufgabe; und wir haben es uns nicht leicht damit gemacht. Zu den Auswahlkriterien gehörten außer der intrinsischen Qualität eines Papiers auch die Anschlussfähigkeit an ein Sektionsthema, das Dialogpotential von Thema und Thesen, die Vermeidung von Doppelungen. Angesichts der vorgelegten Papiere erwies es sich als sinnvoll, die Überschriften von zwei Sektionen – wie in den entsprechenden Sektions-Einführungen begründet – zu modifizieren. Die I. Sektion heißt in der Druckfassung nicht mehr »Der Regeltreue und das Genie«, sondern nun »Der autonome und der heteronome Autor«, die III. Sektion nicht mehr »Der erzählte und der fingierte Autor«, sondern nun »Der erforschte und der fingierte Autor«.

Wie in der Ausschreibung erwünscht, bildet der Rückbezug auf Nietzsche und die in seinem Werk gebündelten Denkfiguren einer (Selbst-) Kritik der Aufklärung einerseits, der sich auf ihn zurückbeziehenden Postmoderne andererseits so etwas wie ein Leitmotiv der Beiträge. Keineswegs alle haben auf diesen Epochenzusammenhang Bezug genommen – was auch weder erforderlich noch zweckmäßig wäre –, wohl aber mehrere Beiträge in jeder der vier Sektionen. Während hier eine Rekonstruktion der autor-kritischen Einwände und Gegenentwürfe von der Goethezeit über Nietzsche bis in die Postmoderne im Mittelpunkt steht, richten andere Untersuchungen ihr Augenmerk auf die Analyse historischer Modellierungen, Konzepte und Diskursivierungen von Autorschaft, zuweilen unter Einschluss von Fallstudien. Ein dritter Bereich der Symposionsbeiträge erarbeitet, ebenfalls quer zur Sektionsgliederung, kritische und konstruktive Vorschläge zur literaturwissenschaftlichen Methodik und Terminologie; dabei stehen so elementar wichtige Kategorien zur Debatte wie die des »Erzählers«, des »lyrischen Ich«, des »impliziten Autors«, des »Biographismus«, des Verhältnisses von »Werk« und »Varianten« und andere. Viertens schließlich werden diese Überlegungen in mehreren Beiträgen über die historischen und systematische Rekapitulation hinaus bezogen auf gegenwärtige literaturkritische und literaturpolitische Debatten um Autorschafts-Konzepte und Kompetenzen gegenwärtiger Literatur. Es hat sich als eine entschieden gesprächsfördernde Eigenschaft der Diskussionsvorlagen erwiesen, dass diese vier Fragerichtungen sich nicht

nur zwischen ihnen verteilen, sondern sich oft auch in einer einzigen überschneiden und berühren.

Ein in den einschlägigen Regelungen der DFG formuliertes und im Ausschreibungstext wiederholtes Prinzip ist auch diesmal beherzigt worden: Alle eingereichten Beiträge galten in der vorgelegten Form als »druckreif«. Im nachhinein konnten also lediglich unerkannte Fehler – etwa Satz- oder Interpunktionsfehler, in offenkundigen Fällen auch Sachfehler – korrigiert, bei deutlichen Umfangsüberschreitungen auch Kürzungen vorgenommen werden. Weitere Überarbeitungen waren jedoch ausgeschlossen – »so dass«, ich zitiere aus Albrecht Schönes Begründung dieses zugegeben rigorosen Grundsatzes, »so dass für den Leser und Benutzer die Anregungskraft einer kritischen Spannung zwischen diesen Vorlagen und den [...] ausführlichen Diskussionsberichten erhalten« bleibt. (Bei der Einrichtung für den Druck wurden individuelle Vorlieben der Autorinnen und Autoren – etwa in Rechtschreibvarianten – soweit berücksichtigt, wie es mit den Vorgaben der Reihe vereinbar war.) Das praktische Verfahren folgte dem bewährten Muster der Germanistischen Symposien. In jeder Sektion wurden die Vorlagen nach der Chronologie ihrer Hauptgegenstände geordnet; jede von ihnen wurde zur Diskussionseröffnung von einem Respondenten oder einer Respondentin in rund zehn Minuten resümiert und kritisch perspektiviert; danach erhielt der oder die Referierte die Gelegenheit zu einer kurzen Antwort, die dann eine (jedesmal lebhaft) Diskussion im Plenum eröffnete.

Zu danken ist allen, die sich als Verfasser, Respondenten und Diskutanten diesen vergleichsweise strengen Regeln unterworfen und das Symposium zu einer ebenso ertragreichen wie lebhaften und angenehmen Veranstaltung gemacht haben. Zu danken hat der Herausgeber Wilfried Barner, der ihm die Ausrichtung übertragen hat, und Christine Lubkoll, Walter Erhart und Ernst Osterkamp für kollegiale Hilfe und harmonische Kooperation. Die Diskussionsprotokolle für die vier Sektionen haben die Redaktoren Daniela Langer, Andrea Polaschegg, Siegrid Nieberle und Stefanie Waldow übernommen. Zu danken ist schließlich der Leiterin des Kulturzentrums Schloss Salzau, Frau Stefanie Krum, und ganz besonders Kerstin Paulsen vom Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien der Universität Kiel, die das Symposium von den ersten Vorbereitungen bis zum letzten Sitzungstag hilfreich begleitet und schließlich an der Erstellung des Registers mitgearbeitet hat. Dr. Hans Wisskirchen, der Leiter des Lübecker Thomas-und-Heinrich-Mann-Zentrums, hat am 26. September die Teilnehmer unserer abendlichen Exkursion mit den Autorschaftskonzeptionen vertraut gemacht, die in die Neugestaltung des Buddenbrook-Hauses eingegangen sind; auch dafür ist zu danken. Ein besonderer Dank gilt schließlich dem Wissenschaftskolleg zu Berlin, unter dessen idealen Arbeitsbedingungen die abschließende Redaktion dieses Bandes durchgeführt werden konnte.

Nach Beziehungen zwischen der »Rolle des Vorwortschreibers« und »der Funktion Autor« fragt im vorliegenden Band der Beitrag von Barbara Thums. Eine der Antworten lautet: »an der Grenze zwischen Textinnerem und -äußerm wird die Funktion Autor als Gesprächsraum konfligierender, wider-

streitender Stimmen und Subjektstellungen inszeniert.« Das Salzauer Symposium, dessen Erträge hier dokumentiert werden, hat dem Widerstreit unterschiedlicher Stimmen einen »Gesprächsraum« eröffnet. Dass sie über diesen Raum hinauswirken, ist der Wunsch nicht nur des Vorwortschreibers – der damit schon die Grenze vom Textäußeren ins Textinnere überschreitet.